



Eine Tafel mit Gewächsen des Frühlings aus dem Hortus Eystettensis: drei Aurikeln (obere Reihe), der Hohle Lerchensporn und das Buschwindröschen

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ließen die Eichstätter Fürstbischöfe an den Hängen rund um ihre Burg über der Stadt repräsentative Gärten anlegen, die schon bald wegen ihrer zahlreichen heimischen und vor allem exotischen Pflanzen weit über die Grenzen des kleinen Bistums hinaus berühmt wurden. Die Gärten folgten nicht dem Vorbild nordalpiner geschlossener Anlagen, sondern eher dem Typus des offenen Parks italienischer Prägung und fügten sich harmonisch in die umgebende Landschaft ein. Um 1606 übertrug Fürstbischof

Johann Konrad von Gemmingen dem Nürnberger Apotheker und Botaniker Basilius Besler, der bereits beim Ausbau des Gartens beteiligt war, die Aufgabe, die Pflanzen seines Gartens in einem repräsentativen Druckwerk zu verewigen.

Das Buch, das nach langwierigen Vorbereitungen 1613 erschien, enthält 1.084 Pflanzenarten aus allen Teilen der damals bekannten Welt. Die 366 Tafeln (mit einer Doppeltafel) entsprechen genau der Tageszahl eines Schaltjahres. Welche der abgebildeten Pflanzen sich tatsächlich im fürstbischöflichen Garten an der Willibaldsburg befunden haben, ist ungewiss, da der Garten seit dem 18. Jahrhundert verfiel und heute nicht mehr zuverlässig rekonstruiert werden kann. 1998 wurde der Bastionsgarten an der Burg neu angelegt; die heutige Bepflanzung orientiert sich an Beslers berühmtem Buch.

Ein irdisches Paradies

Es war nicht Beslers Absicht, ein Pflanzenbuch mit wissenschaftlichem Anspruch zu schaffen. Er verfolgte keine systematische Darstellung der bekannten Pflanzenwelt, sondern konzipierte das Buch als repräsentatives Prestigeobjekt, das den Ruhm des kleinen Fürstbistums Eichstätt mehren sollte. Darüber hinaus weisen das Vorwort und die Motivwahl der Titelbilder darauf hin, dass sowohl die Gartenanlage an der Willibaldsburg als auch das darauf basierende Pflanzenbuch als Zeit und Raum umspannender Mikrokosmos, als irdisches Paradies aufgefasst wurden.

Teures Prachtwerk

Die Herstellung des Buches war aufwendig und folglich sehr kostspielig: Besler ließ die Pflanzen nach Nürnberg bringen, wo sie von erfahrenen Graphikern abgezeichnet und in Kupferplatten gestochen wurden. Für den Druck wählte man das ungewöhnlich große Königsformat (57x46 cm), auf dem jeweils eine oder mehrere Pflanzenarten abgebildet waren. Auf ausdrücklichen Wunsch des inzwischen verstorbenen Bischofs von Gemmingen musste Besler lateinische Kommentare mit den Belegstellen der älteren wissenschaftlichen Literatur hinzufügen. Es wurden zunächst zwei Varianten gedruckt: in der Vorzugsausgabe

Der Hortus Eystettensis feiert Geburtstag

Eines der berühmtesten Pflanzenbücher wird in diesem Jahr 400 Jahre alt: 1613 erschien der Erstdruck des prächtigen Hortus Eystettensis. Auf 367 ganzseitigen Tafeln zeigt das Buch die Pflanzenwelt der Gartenanlagen an der Eichstätter Willibaldsburg. Die Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt würdigt dieses Ereignis mit einer Ausstellung und einer Vortragsreihe.

Von Gernot Lorenz

wurden die Bildtafeln nur einseitig bedruckt. In einer einfacheren, für den Buchhandel bestimmten Ausgabe, wurden auch die Rückseiten der Bildtafeln mit Text bedruckt. Das Binden der großformatigen Einzelblätter stellte bei beiden Varianten eine besondere Herausforderung dar: die Bild- und Texttafeln mussten in der richtigen Reihenfolge einander zugeordnet, aufwendig auf Falze geklebt und zum Buchblock zusammengebunden werden. Die einseitig bedruckte Vorzugsausgabe wurde wohl in jedem Fall koloriert und diente vermutlich in erster Linie repräsentativen Zwecken des Eichstätter Fürstbischofs. Die beidseitig bedruckte Buchhandelsausgabe konnte auf Kundenwunsch nachträglich koloriert werden, ebenso wie eine dritte Variante ohne Kommentare, die der geschäftstüchtige Besler noch im selben Jahr herausbrachte, um einen größeren Käuferkreis zu erreichen. Die Kosten für das Unternehmen waren immens: Fürstbischof von Gemmingen und sein Nachfolger, Johann Christoph von Westerstetten, sollen insgesamt 17.920 Gulden beigesteuert haben. Die unkolorierte, gebundene Ausgabe kostete 48 Gulden, die kolorierte sogar 500 Gulden: dies entsprach dem Preis für ein kleines Haus am Stadtrand von Nürnberg oder München.

Wir blättern um

Kurioserweise hat in Eichstätt selbst offenbar kein kolorierter Erstdruck in vollständigem Zustand die Zeiten überdauert. Jedenfalls wurde das dreibändige Exemplar der Seminarbibliothek erst am Ende des 19. Jahrhunderts in England ersteigert. Unter den rund 25 erhaltenen altkolorierten Prachtausgaben von 1613 gilt das Eichstätter Stück als eines der am besten erhaltenen. Im Jahr 2006 fertigte eine italienische Arzneipflanzenfirma auf der Grundlage des Eichstätter *Hortus* erstmals ein Faksimile an, das hinsichtlich Größe und Farbtreue dem Original weitestgehend nahekommmt. Dieses Faksimile wird in den Räumen der Zentralbibliothek präsentiert und täglich umgeblättert, so dass über ein Jahr hinweg jeden Tag eine andere Tafel gezeigt werden kann. Zur Erläuterung sind die Kommentare des Erlanger Professors Werner Dressendörfer beigefügt.

Da diese Präsentation nur ein begrenztes Publikum erreichen kann, zeigt die Universitätsbibliothek parallel über ihre Homepage (www.ku.de/bibliothek) Digitalisate der Bildtafeln. Diese Online-Präsentation wurde mit einer Software der Firma Zoomify Inc. realisiert, mit der es möglich ist, hochauflösende Digitalisate für eine besonders schnelle und interaktive Präsentation im Browser bereitzustellen. In den Bildern kann, ähnlich wie in Google Maps, stufenlos gezoomt und gescrollt werden. Zoomify verwendet dafür als Basistechnik HTML5 und Javascript, so

dass auch Endgeräte ohne Flash-Unterstützung das Angebot nutzen können. Für mobile Endgeräte gibt es eine optimierte Oberfläche, die automatisch gestartet wird, wenn man die Seite mit einem solchen Gerät besucht. Der besondere Vorzug der Eichstätter Online-Präsentation ist, dass man in sehr hoher Auflösung auch kleinste Details des Drucks und der Kolorierung erkennen kann. Auf diese Weise lässt sich etwa die individuelle „Handschrift“ der beteiligten Stecher und Maler anhand der Schraffurtechnik besser beurteilen als zuvor. Die beachtlichen Zugriffszahlen belegen, dass sich der Aufwand für die digitale Präsentation des *Hortus* gelohnt hat: seit Jahresbeginn gab es mehr als 140.000 Seitenzugriffe in 82.000 Sitzungen auf den Online-*Hortus*, das entspricht im Schnitt täglich 809 Zugriffen in 467 Sitzungen.

Gartenkultur in Eichstätt

Das *Hortus*-Jubiläum gibt Anlass, sich mit der Geschichte und Kultur der Gärten in der Bischofsstadt zu beschäftigen. Die von der Leiterin der Handschriftenabteilung, Frau Constance Dittrich, konzipierte Ausstellung „Garten(T)räume – Naturgestaltung im Wandel der Zeit“ (15. Mai 2013 bis 10. Januar 2014) in der Staats- und Seminarbibliothek widmet sich anhand wechselnder Exponate den zahlreichen verschollenen und erhaltenen Gärten in Eichstätt und ihren Funktionen. Natürlich spielt auch hier das botanische Prachtwerk des *Hortus* eine wichtige Rolle und wird in rezeptions- und provenienzgeschichtlicher Perspektive gewürdigt. Bücher und Graphiken aus fünf Jahrhunderten nehmen thematische Schwerpunkte wie die Philosophie der Gartengestaltung, Architekturtheorie, Gartenstichwerke und die Idee der *Villeggiatura* in den Blick und ordnen die Eichstätter Gärten in ihren europäischen Kontext ein. Eine Vortragsreihe von ausgewiesenen Fachgelehrten wird im Herbst und Winter des Jahres die Ausstellung bereichern. Die Audi AG wird das universitäre Schwerpunktthema ‚Nachhaltigkeit‘ in einem Vortrag aufgreifen.

Dem botanischen Prachtwerk des *Hortus* gilt auch die Sonderausstellung „Von Sonnenblum, Honigbaum und Liebesapfel – 400 Jahre Hortus Eystettensis“ auf der Willibaldsburg, welche von Mai bis Oktober 2013 durch die Bayerische Schlösserverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Eichstätt ausgerichtet wird; als besonderer Höhepunkt werden in ihr unter anderem einige der selten zu sehenden originalen Kupferstichplatten ausgestellt, die erst 1998 in der Graphischen Sammlung Albertina in Wien wieder aufgefunden wurden.



DER AUTOR
Dr. Gernot Lorenz
 ist Fachreferent an
 der UB Eichstätt-
 Ingolstadt und u.a.
 derzeit zuständig
 für die Öffentlich-
 keitsarbeit.